

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

N^o. 126.

Donnerstag, den 25. October

1888.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen **Henricke** verehel. **Röhler** geb. **Unger** in Zwidau eingetragenen auf deren Erben übergegangenen Grundstücke,

- 1) Feld und Wiese Nr. 338, 339 des Flurbuchs, Abtheilung B. Folium 541 des Grundbuchs für Eibenstock,
- 2) Wiese Nr. 730a des Flurbuchs, Abtheilung B. Folium 691 des Grundbuchs für Eibenstock, geschätzt auf
ad 1) **4400 Mark**
" 2) **2350 Mark**,

sollen an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist
der 27. November 1888, Vormittags 9 Uhr
als **Anmeldetermin**,

ferner
der 14. December 1888, Vormittags 10 Uhr
als **Versteigerungstermin**,

sowie
der 21. December 1888, Vormittags 10 Uhr
als Termin zu **Verkündung des Vertheilungsplans** anberaumt worden.
Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf den Grundstücken lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 22. October 1888.

Königliches Amtsgericht.

J. A.: **H. Sänel**, S. R. Grubbe, G. S.

Herbst-Kontrol-Versammlungen pro 1888 betr.

Die diesjährigen **Herbst-Kontrol-Versammlungen** im Amtsgerichtsbezirk Eibenstock, zu welchen sämmtliche Mannschaften der Reserve, Dispositions-Urlauber und zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassene, umfassend die Jahrgänge 1881 und jüngere, zu erscheinen haben, werden abgehalten:

- 1) in **Schönheide vor dem Rathhause, Donnerstag, am 1. Novbr. 1888, Vormittags 8 1/2 Uhr**,

für die bezüglichen Beurlaubten aus Schönheiderhammer, Schönheide, Neuheide, Ober- und Unterstüngenrath.

- 2) in **Eibenstock auf dem Postplatz, Donnerstag, am 1. Novbr. 1888, Nachmittags 2 Uhr**

für die bezüglichen Beurlaubten aus Eibenstock, Hundshübel, Muldenhammer, Reibhardtsthal, Wolfsgrün, Blauenthal, Sosa, Wildenthal und Carlsefeld.
Näheres durch die Ortsbehörden und Platate.

Die Lage Frankreichs

Ist keine beneidenswerthe. Die inneren Schwierigkeiten häufen sich immer mehr; die Radikalen, insbesondere ihr Minister Floquet, sollen jetzt den ausgestellten Wechsel, der das Heil des Landes durch den Radikalismus verspricht, einlösen und sind zahlungsunfähig, während Boulanger mit seinen monarchischen Verbündeten nur auf den Verfalltag wartet, um dann in seiner Art das bankrotte Frankreich zu retten. Selbst republikanische Abgeordnete nennen den vorliegenden Staatshaushaltsetat einen „wahnsinnigen“ und der Abg. Gilly will beweisen, daß in der Budgetkommission „zwanzig kleine Wilsons“ sitzen. Auf die großartigsten Skandale darf man sich da schon wieder gefaßt machen und der Vergleich mit der ersten Ruhe, in welcher die deutsche Politik ihren unerschütterlichen Gang geht, fällt natürlich sehr zum Nachtheil Frankreichs aus.

An allem Uebel sind natürlich die Deutschen Schuld; darüber sind so ziemlich alle französischen Parteien einig. Darum hat man ein scharfes Spionengesetz erlassen, trotzdem läßt sich keiner dieser nichtswürdigen, ganz Frankreich förmlich überfluthenden Spione Bismarcks fangen; darum hat man ein strenges Fremdenengesetz erlassen; darum hat man den Fremden den Besuch der französischen militärischen Bildungsstätten untersagt; darum schiebt man französische Offiziere nach Deutschland, um „Deutsch zu lernen“, die machen aber ihre Sache sehr ungeschickt und werden ausgewiesen.

Natürlich ist das sehr ärgerlich und eine fanatische Presse sorgt seit Jahren tagtäglich dafür, die Franzosen über die Schändlichkeit und Nichtswürdigkeit der Deutschen aufzuklären. Natürlich bleiben diese systematischen Verhöhnungen nicht ohne Folgen, sie setzen sich in Thaten um. Deutsche Reisende sind in Frankreich ihres Lebens nicht sicher; die Studentenaffäre in Belfort ist noch in Zerbermanns Gedächtniß. Ein gewisser Gagnier schießt auf einen Beamten der deutschen Botschaft in Paris; er wird von den Gerichten einfach für verrückt erklärt und damit ist die Sache abgethan. In Havre reißen Nachtschwärmer das Schild des deutschen Konsulats herab und beschmutzen es. In Nizza wird der kranke König von Württemberg mit Pfeilen und — wenn sich die Meldung des „V. L.“ bestätigt — mit den Rufen „Nieder mit Preußen!“ empfangen. Fürwahr, ein schönes Bild von der „ritterlichen Nation“, wie sich die Franzosen so gern nennen hören.

Man braucht durchaus keine Besorgniß zu hegen, daß aus den französischen „Ritterlichkeiten“ ernste Konflikte entstehen. Deutschland ist stark genug, um die französischen Erbärmlichkeiten mit bloßer Verachtung strafen zu können, ohne sich etwas zu vergeben. Aber ein strenger Zuchtmeister aus der eigenen Mitte

ist es, den das Volk und die Politiker jenseits der Vogesen nöthig haben. Und tragen nicht alle Zeichen, so wird ihnen ein solcher in dem vielverachteten Boulanger doch noch erstehen. Denn die Republikaner, obgleich sie sich in der Mehrheit befinden, sind uneins untereinander, während sich die Gegner der Republik immer enger um das in allen Farben schillernde Banner des verspotteten Exgenerals zusammenscharen.

Ja, der Boulangerismus macht enorme Fortschritte. Monarchische Blätter erzählen befriedigt, ihr Bundesgenosse Boulanger habe sich in seinem Hause fürstlich eingerichtet, seine Dienerschaft sehr vornehm aus. Die nobelsten Leute, die „Spitzen der Gesellschaft“ verkehren bei ihm und besonders machen ihm die Böhrenfürsten den Hof. Ist das letztere der Fall, dann darf an die Zukunft des Exgenerals nicht gezwifelt werden, denn der Geldsack ist in der französischen Republik ein hochgebietender Faktor. „Figaro“ schwimmt ganz im boulangistischen Fahrwasser. Boulangers Ziel sei, dem geeinten Deutschland ein geeintes und veröhntes Frankreich an die Seite zu setzen. Es ist das eine leere Phrase, aber die Phrase übt einen ungeheuren Einfluß auf die Gemüther der Menschen.

Die Friedensausichten werden durch eine Diktatur Boulangers weder verbessert noch verschlimmert. Ein Volk aber, das wie das französische aus Rand und Band ist, kein Völlerrecht und nicht die gute Sitte achtet, verdient einen Boulanger. In Deutschland dürfte es nur Wenige geben, die die Herrschaft dieses Mannes der Phrase und Eitelkeit den Franzosen mißgönnen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie bereits erwähnt, wird Kaiser Wilhelm den am 29. d. Mts. in Hamburg stattfindenden Feierlichkeiten und Festlichkeiten aus Anlaß des glücklich vollzogenen Zollanschlusses durch seine persönliche Theilnahme besonderen Glanz und erhöhte Bedeutung verleihen. Die alte Hansestadt, die nun erst voll und ganz zum Reiche gehört, und der sich nach dem Zugeständnisse der englischen Concurrenten infolge des Zollanschlusses glänzende wirtschaftliche Perspektiven eröffnen, hat zur Begrüßung des kaiserlichen Herrn die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Mit dem Reichsoberhaupt wird der Reichskanzler, der dem Zollanschluß jederzeit das lebhafteste Interesse zugewendet und zu dessen Herbeiführung seine ganze Kraft eingesetzt hat, in Hamburg eintreffen. Nach den Angaben eines dortigen Blattes reist Se. Majestät am Sonntag nach Friedrichsruhe, übernachtet daselbst und trifft am 29. d. M. mittelst Sonderzuges mit dem Kanzler in Hamburg ein. — Der Staatsminister und Staats-

sekretär des Auswärtigen Graf Herbert Bismarck hat sich vorgestern auf einige Tage nach Friedrichsruhe begeben.

— Ueber den Aufenthalt französischer Offiziere in Deutschland bemerkt die „Köln. Ztg.“: Ein eigenthümliches Licht auf die stets ergebnislos verlaufende französische Spionerie wirft das Verhalten französischer Offiziere in Deutschland. Angeblich zum Zweck der Erlernung der deutschen Sprache pflegen sich in größeren deutschen Städten stets einige französische Offiziere aufzuhalten, die nach mehrwöchentlichem Verweilen eine andere Stadt aufsuchen und sogleich durch neu ankommende Kameraden ersetzt werden. Sie gehören vorwiegend der Artillerie an, und der Umstand, daß sie fast ausnahmslos des Deutschen vollkommen mächtig sind, läßt die Begründung ihres Aufenthalts durch Sprachstudien als nicht stichhaltig erscheinen. Es liegt System in den Reisen französischer Offiziere in Deutschland und offenbar handeln sie alle nach einem ihnen vorgeschriebenen Plane. Sie machen sich mit der Gegend und dem Gelände bekannt, mit den Verkehrsmitteln, den Flußübergängen, dem Charakter und je nachdem der Mundart der Bewohner. Sie suchen, wenn sich ihnen eine Gelegenheit bietet, geheime Beziehungen anzuknüpfen und militärische Beobachtungen anzustellen. Die Thatsache, daß sie an bestimmten Orten stets in derselben Wohnung absteigen, daß sie nie einen regelmäßigen Curfus in der ihnen geläufigen deutschen Sprache durchmachen, sondern gewöhnlich nach längstens 4 bis 6 Wochen, gewöhnlich nach kürzerer Zeit, ihren Aufenthalt innerhalb Deutschlands wechseln, beweist, daß nicht Privatstudium, sondern ein einheitlicher Wille ihr Verhalten bestimmt. Wollte die deutsche Regierung diesem Beispiele folgen, so würden die deutscherseits nach Frankreich ausgesandten Offiziere unzweifelhaft von der französischen Bevölkerung unter Zustimmung der Regierungsorgane gesteinigt werden. Die französische Presse wird die von uns gebrachten Mittheilungen voraussichtlich bestreiten wollen; demgegenüber bemerken wir schon jetzt, daß wir in der Lage sind, die Namen und Aufenthaltsorte der französischen Offiziere, auf welche sich unsere Bemerkungen beziehen, zu nennen. — Es sei hierbei gleich erwähnt, daß erst in voriger Woche zwei derartige verdächtige Persönlichkeiten in Dresden Veranlassung zu behördlichem Einschreiten gegeben haben, resp. polizeilich ausgewiesen worden sind.

— Die Ausweisung eines französischen Offiziers Conbin aus Stuttgart wird von Pariser Blättern berichtet. Wie man hört, beruhen diese Berichte auf einer Thatsache. Der fragliche Offizier, Lieutenant im 28. Fußjägerbataillon, hat sich etwa 4 Wochen unter dem Vorwand, deutsch lernen zu wollen, in Stuttgart aufgehalten; da er sehr häufig

ausging und man begründeten Verdacht hegte, daß er Terrainstudien betreibe, erhielt er am 11. Oktober den Ausweisungsbefehl.

Am württembergischen Königshofe scheinen sich ungewöhnliche Ereignisse vorzubereiten. Die „Münch. N. N.“ besprechen in einem Leitartikel, der außerordentliches Aufsehen macht, die Zustände am Hofe zu Stuttgart. Drei Amerikaner, so heißt es in dem Münchener Blatte, beherrschen den Monarchen vollkommen, sie haben mit spiritistischem und anderem transcendentalen Spuk sein Gemüth verüstert und führen ein verschwenderisches Leben auf Kosten der Hofschatzkammer. Der verderbliche Einfluß der Günstlinge des Monarchen, die schon geraume Zeit wirthschaften, sei derartig, daß die Lehnlichkeit mit den bairischen Zuständen vor der tragischen Katastrophe von 1886 eine geradezu unheimlich frappante sei.

Österreich. Die Tschechen scheinen ihr lange und beharrlich angestrebtes Ziel erreichen zu sollen, nämlich daß sich der Kaiser Franz Joseph in Prag mit der böhmischen Wenzelskrone krönen lasse. Die Wiener „Extrapost“ weiß zu melden, der Oberhofmeister habe bereits Weisung erhalten, die Alten über die letzte böhmische Krönung vorzulegen. Diefelbe fand am 7. September 1886 statt.

Rußland. Das wiederholt aufgetauchte Gerücht, Czar Alexander werde Kaiser Wilhelm noch in diesem Jahre einen Gegenbesuch machen, erhält eine Bestätigung durch eine Petersburger Korrespondenz der „Kreuz-Ztg.“ welche berichtet: „Ich kann Ihnen nunmehr den Besuch Kaiser Alexanders in Berlin für Mitte November als ziemlich sicher in Aussicht stellen. Der Kaiser wünscht unter allen Umständen dem am 15. November zu feiernden 25jährigen Regierungsjubiläum des Königs von Dänemark beizuwohnen, und die Reise nach Kopenhagen wird zu dieser Jahreszeit schwerlich noch zur See angetreten werden können. Es kommt hinzu, daß man sich an Allerhöchster Stelle der Pflicht des Gegenbesuches in Berlin, der doch über kurz oder lang stattfinden muß, natürlich bewußt ist, und daß man daher die bei der Kopenhagener Reise nothwendige Verührung von Berlin zu dem beregten Besuche benutzen will. Die Kaiserreise wird daher in hiesigen vertrauten Kreisen bereits lebhaft ventilirt, wenigstens die ganz Intimen sich noch völlig unwissend stellen. Doch hat dies nichts zu bedeuten, da die allernächste Umgebung der Allerhöchsten Herrschaften in Folge der hiesigen eigenthümlichen Ueberwachungsstände die offizielle Mittheilung über Allerhöchste Reisen oft erst wenige Tage, ja Stunden vor dem Aufbruch selbst erhält.“

In den letzten Tagen war wieder viel die Rede von russischen Truppenverschiebungen nach dem Westen, sogar das „Wiener Fremdenblatt“ glaubte diesen Vorgang aufs Neue beachten zu müssen. Die „Post“ macht jedoch aufmerksam, daß diese Verschiebungen bereits im Frühjahr von Petersburg aus angelündigt wurden. Daß die russische Politik in diesem Augenblick sich mit den unmittelbaren Vorbereitungen einer kriegerischen Aktion nach dem Westen beschäftigen sollte, erscheine durch die europäische Gesamtlage völlig ausgeschlossen. Seit dem Besuch des deutschen Kaisers in Petersburg seien die Beziehungen mit dem russischen Hofe und mit der russischen Regierung fortdauernd gute und freundschaftliche geblieben. Man werde daher auch im größeren Publikum gut thun, sich zur Zeit aller Besorgnisse zu erwehren, bei denen man nicht weiß, von wem und zu wessen Vortheil sie ausgestreut werden.

Die Niederlande bereiten sich zur festlichen Begehung eines nationalen Gedenktages vor, nämlich der 75. Wiederkehr des Tages, an welchem sie, den 17. November 1813, das Joch der französischen Gewalttherrschaft abschüttelten und ihre politische Selbstständigkeit zurückeroberten. In allen größeren Städten sind die bezüglichen Vorbereitungen schon im vollen Gange.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Bei der königlichen Altersrentenbank zu Dresden (Landhaus, König-Johannstraße) sind im vergangenen Vierteljahr 1524 Renten anwartschaften in einem Jahresbetrage von 85,402 M. erworben worden. Waren es hauptsächlich Altersrenten, welche gekauft wurden, so ist doch auch den Zeitrenten Zutpruch zu Theil geworden. In der That ist für viele Lagen des Lebens die Erwerbung von nur auf einige Jahre laufenden Renten geradezu ein Bedürfnis. Abgesehen von der Zeit, in welcher die Kinder die Schule besuchen, und wo schon mancher Vater über hohe Kosten des Unterrichts und der Schulbücher klagt, denke man an die Jahre, wo viele Familien ihre Töchter in Pensionate und höhere Schulen, ihre Söhne auf Universitäten und Akademien schicken und letztere überdies noch auf eigne Kosten militärisch ausbilden lassen. In allen derartigen Fällen, wo größere Ausgaben auf wenige Jahre an die Familie herantreten, kann die Altersrentenbank durch Auszahlung von Zeitrenten das Verschaffen der Kosten sehr erleichtern. Zur Erwerbung von Zeitrenten müssen die Einlagen mit Verzicht geschehen; die Renten selbst sind aber von hohem Betrage. Auf eine z. B. im ersten Kindesalter gemachte einmalige Einlage von 100 M. zahlt die Altersrenten-

bank nach vollendetem 18. Jahre des Versicherten eine einmalige Jahresrente von 254 M. 19 Pf., oder 3 Jahre hindurch eine jährliche Rente von 88 M. 31 Pf. aus.

Leipzig. In Bezug auf den projektirten Festschmuck zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers und Königs Albert am Tage der Grundsteinlegung zum Reichsgerichtsgebäude verlautet: Die Ausschmückung der Straßen wird derart erfolgen, daß vom Dresdner Bahnhof längs der ganzen Bahnhofstraße bis zum Grimmaischen Steinwege, sodann aber vom Petersthor bis zur Einfahrt des Festplatzes, also in allen Straßen der äußeren Stadt, welche Kaiser Wilhelm II. und König Albert auf ihrer Fahrt berühren, zu beiden Seiten des Weges große Flaggenmasten aufgestellt werden, welche unter sich durch Guirlandenschmuck verbunden sind. In den von beiden Herrschern berührten Straßen der innern Stadt werden sämtliche Häuser gleichmäßig decorirt. Auf dem Marktplatz werden gleichfalls Flaggenmasten ringsum aufgestellt, und durch ganz besondere Ausschmückung soll sich das Rathhaus auszeichnen. Ehrenpforten, bestehend in Obeliskten, welche zu beiden Seiten der Straßen ihren Platz finden, und die durch Guirlanden zu einer Pforte verbunden werden, sollen aufgestellt werden am Dresdner Bahnhof, in der Bahnhofstraße (an der Einmündung der Schützenstraße), am Grimmaischen Steinwege, am Petersthor, an der Kleinen Burggasse und an der Carolabrücke. Auf dem Augustusplatz, am Eingange zur Grimmaischen Straße, wird dagegen ein großer Triumphbogen errichtet.

Chemnitz. Ein erschütternder Unglücksfall, der sich am Sonntag hier zugetragen, erregt weithin in den Kreisen unserer Bürgerschaft die lebhafteste und aufrichtigste Theilnahme. Einer der geachteten Aerzte unserer Stadt, Herr Dr. med. Eduard Weicker, fand durch denselben leider einen jähen Tod. Um die Mittagstunde von einem Krankenbesuch aus der Ostvorstadt zurückkehrend, nahte er eben mit seinem Gefährt dem den Gablenzbad und die Straße überbrückenden Eisenbahnviadukt, als das Pferd plötzlich scheute und den Wagen nach der steilen Ufermauer des Baches drängte. Herr Dr. Weicker sprang, um sich zu retten, aus dem Wagen und unglücklichweise in den Bach. Wagen und Pferd stürzten nach und verletzten ihn so schwer an Kopf und Brust, daß er, von hilfreichen Händen in ein nahe Haus gebracht, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, schon nach 10 Minuten dort verstarb. Herr Dr. Weicker war ein Kind unserer Stadt, ein Sohn des seiner Zeit sehr beliebten und allgemein geschätzten langjährigen Geistlichen an der alten St. Johannisikirche, Mag. Weicker.

Chemnitz. In einer Wohnung an der Schillerstraße fiel vor einigen Tagen Abends, während eine junge Dame an einer Nähmaschine nähte, die auf der Maschine stehende Petroleumlampe um, der Näherin auf den Schoß und explodirte. Hierdurch geriethen deren Kleider in Brand. Beim Erscheinen des Feuers hat sich die junge Dame derartige Brandwunden an den Händen und Armen zugezogen, daß sie sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Durch das Feuer wurden außerdem noch ein Stück der Diele und eine Zimmerthür beschädigt.

Frankenberg. In den letzten Tagen hat der hiesige Rath zwei Verordnungen erlassen, welche einestheils die Aufstellung von Verkaufsautomaten und andertheils die Veranstaltung von öffentlichen hypnotischen Vorstellungen verbieten und deshalb ein weiteres Interesse haben. Das Verbot der öffentlichen hypnotischen Vorstellungen stützt sich auf eine erhaltene Verordnung und weist auf ein von dem königl. Landesmedizinalcollegium dem königl. Ministerium des Innern erstattetes Gutachten hin, nach welchem durch die Hypnotisirung für die diesem Vorgange unterworfenen Personen in verschiedenen Richtungen Nachteile und Gefahren, insbesondere auch erhebliche Gesundheitschädigungen erwachsen können. Betreffs der Verkaufsautomaten geht man sehr richtig davon aus, daß diese Art des Verkaufes eine arge sittliche Gefährdung der Jugend im Gefolge hat, indem dieselbe ohne Kontrolle einer andern Person sich Näsereien u. viel leichter verschaffen können, als in einem anständigen Verkaufsgeschäfte und zu der darin liegenden Lockung zum Bernaschen der Sparpfennige und des Arbeitslohnes, ja zum Diebstahl verleitet. Die bereits aufgestellten Verkaufsautomaten müssen wieder entfernt werden. Man kann nur wünschen, daß sich diesem energischen Vorgehen recht viele Gemeinden anschließen möchten.

In Cuttrisch geht man den Automateninhabern dadurch zu Leibe, daß man sie zur Einkommensteuer heranzieht. Eine Reklamation der Gebürber Stollwerk in Rdm., welche die Heranziehung genannter Firma wegen der Aufstellung von Chokoladenautomaten zur Einkommensteuer betraf, wurde vom Cuttrischer Gemeinderath mit großer Mehrheit zurückgewiesen.

Meuselwitz. In hiesiger Stadt hat sich dieser Tage gewissermaßen eine Auflöfung des Stadtgemeinderathes vollzogen, indem der vom Bürgermeister eingebrachte Antrag, an das herzogliche Ministerium ein Gesuch zu richten behufs Anordnung

einer Neuwahl sämtlicher Stadtverordneten, im Stadtgemeinderathe mit 5 gegen 3 Stimmen angenommen worden ist. Zur Charakterisirung der hier herrschenden Zustände sei nur erwähnt, daß zur vorletzten Sitzung des Stadtgemeinderathes nur 4 — schreibe „vier“ — Stadtverordnete erschienen, obwohl alle die Einladung zur Sitzung mittelst Rundschreibens erhalten hatten.

Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann. Plön.
(7. Fortsetzung.)

Heinrich, dessen Gedanken nur allzu oft anderswo weilten und der dem allgemeinen Gespräche nur mit halbem Ohre zuhörte, war auch in diesem Augenblicke mit seinen Gedanken nicht hier, sondern weit von diesem Orte entfernt. Er wanderte in einem herrlich angelegten Parke, neben ihm schritt eine schöne Dame, der Mond schien fast taghell durch die Wipfel der Bäume auf den Kiesweg. Das Gespräch hatte sich auf ernste Dinge gerichtet. Da wurde der Weg steiler und immer steiler. Er bot der Dame seinen Arm an und sie nahm ihn. Und als er nun in so unmittelbarer Nähe neben ihr einherschritt, den Druck ihres Armes fühlte, als ihre Schulter die seinige berührte, da drang eine heiße Blutwelle bis in sein Herz und zum ersten Male ward es ihm zur unumstößlichen Gewißheit, daß das Interesse, welches er schon vom ersten Augenblicke an für sie empfunden, wirkliche, wahre Liebe sei. Er hatte während dieser Gedankenfolge daher auch nichts von dem Zwiegespräch zwischen dem Onkel und Katharina verstanden. Er wurde aus seinen Träumereien erst wieder zurückgerufen, als die Tante ihm die Schüsself präsentirte und sagte: „Du mußt noch etwas essen, Heinrich, und meinem Gerichte Ehre anthun. Ich habe die Enten selbst gemästet, gestern haben wir sie schon geschlachtet; daß Du in diesen Tagen kommen würdest und wahrcheinlich mit dem Eilzuge, wußten wir ja, daher haben wir alles vorbereitet, damit Dein Lieblingsgericht dann auch rasch hergerichtet werden konnte.“

„Es schmeckt auch prächtig, Tante,“ erwiderte Heinrich, „und damit Du siehst, daß ich meinen Appetit noch nicht verloren, nehme ich noch eine Portion.“

Heinrichs Appetit war in der That nicht groß, aber er aß mit Absicht etwas mehr, um nicht Fragen hervorzurufen, die er nicht beantworten mochte.

Als das Frühstück zu Ende war, gingen Heinrich und der Commerzienrath in des Ersteren Zimmer, um dort eine Cigarre zu rauchen.

„Si, sieh einmal,“ rief der Commerzienrath aus, „Deine Thür ist bekränzt, das hat natürlich Katharina gethan, ich sah sie vorhin im Garten die Blumen schneiden. Das scheint mir doch auf ein ganz besonderes Interesse für Dich hinzudeuten.“

„Ein besonderes Interesse dürfte es immerhin sein, nur müßte das wunderliche Ding in der Brust, das man Herz nennt, keine Rolle dabei spielen. Ich glaube auch nicht, daß Katharina je selbst auf den Gedanken gekommen sein sollte, meine Frau werden zu wollen.“

„Das liegt denn doch nahe genug, zumal da die Tante das Reden nicht lassen kann und schon mehrmals gesagt hat: Sobald Du nur erst hier die Hausfrau bist, dann reise ich zu meinen Kindern zurück. Auch weiß Katharina, daß es der Wunsch meiner Frau war, daß Ihr beiden ein Paar würdet. Also auf den Gedanken wird sie schon gekommen sein und Nein würde sie auch nicht sagen.“

„Aber ob sie mich liebt, liebt wie ein Weib den Mann lieben muß, das ist doch sehr zweifelhaft. Die wirkliche Liebe ist stets eine Verrätherin an sich selbst: ein flüchtiges Wort, eine Bewegung, ein Erröthen entschleiern das liebliche Geheimniß und vor allen Dingen ist es ein Blick, der es enthüllt.“

„Ein Blick? So ein Blick, der einem etwas heiß macht und einem durch die Augen in die Seele hinabfährt?“

„So ähnlich, Onkel. Aber Käthe ist von jeher dieselbe geblieben, sie ist als erwachsenes Mädchen nicht anders, wie sie als Kind war. Sie ist mir freundschaftlich gesinnt, gewiß, aber noch nie habe ich das leiseste Zeichen bemerkt, daß sie mehr für mich fühle, als Freundschaft und das ist mir lieb, sehr lieb, so wird ihr Herz nicht brechen, wenn ich mich mit einer Anderen verlobe.“

„Ich habe Dir eine Kiste feiner Cigarren auf den Tisch gestellt, zünden wir uns eine davon an und dann, mein Junge, befrichtige endlich meine Neugierde, meine Geduld ist erschöpft und ich ruhe nun nicht eher, als bis Du mir den Namen derjenigen genannt hast, mit der Du Dich möglicherweise verloben wirst.“

„Gleich, Onkel, — erst die Cigarre.“

Nachdem beide sich eine Cigarre angezündet und sich darauf auf das bequeme Kanapee niedergelassen, sagte Heinrich:

„Von Verlobung ist vorläufig noch nicht die Rede. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß ich bereits einen Einbruch gemacht hätte, der im Stande wäre, eingewurzelte Vorurtheile sogleich über den Haufen zu werfen, aber darin täusche ich mich doch wohl nicht, daß ich ein Interesse gewedt habe, welches, wenn es genährt und gepflegt wird, zu einer wirklichen Liebe

sich erwe
dann be
urtheile
seite zu
gerichtet
den; ha
ich, so
von den
aus der
ist, leich
dieser ex
will ich
in glänz
wird;
mir ein
eingerä
sehr leid
aufzutret
erlebene
steht oft
als Leut
dazu ha
hochgebil
frier Wei
Anderen
kratischen
und bei
lukullisch
schöner g
und wir
„Ja,
wollen n
freue, ka
mir doch
derentwi
Hein
ihm sch
preiszug
Isabella
Der
dieses
rief er a
in der K
„Die
daß ich
hoben?“
„Auf
Bran
„Erwart
„Ich
dacht, ob
wäre do
„Ja,
so ist, b
trachtete
Vermöge
„Wo
„Wo
daß dem
„St
„So
daß er
Verschwe
enormen
Der
rüber na
wisse, de
diesen U
den glück
Aber sei
andere V
sicher, ob
einen Er
haben w
selbe da
durch ein
lobung i
sein! S
Gräfin
der nahe
ten des
zerrüttet
war, Hei
ischen G
die einflu
Monarch
seine ver
einem Fi
als wahr
gerbater
reichen
ein Abete
mußte,
allein th
erst spä
selbe erf
geebnet.
Dies
das Gef
längere
besondere
Brau
„St den
zurückge

sich erweitern könnte. Ist es aber erst Liebe geworden, dann hoffe ich, daß sie so stark sein wird, diese Vorurtheile zu besiegen und alle Standesrücksichten beiseite zu legen. Mein nächstes Streben ist darauf gerichtet, in die erste Gesellschaft eingeführt zu werden; habe ich erst darin festen Fuß gefaßt und gehöre ich, so zu sagen mit dazu, so verspreche ich mir hiervon den Vortheil, daß die Betreffende einem Manne aus der Gesellschaft, wenn er auch ein Bürgerlicher ist, leichter ihre Hand schenkt, als wenn er außerhalb dieser exklusiven Sphäre steht. In dieser Gesellschaft will ich aber nicht allein genießen, sondern ich will in glänzender Weise erwidern, was mir in ihr geboten wird; ich will nicht nur geduldet werden, sondern mir ein Recht auf den Platz erwerben, den man mir eingeräumt. Und dieses Recht erkennt man demjenigen sehr leicht zu, der in jeder Weise wie ein Cavalier aufzutreten vermag, es namentlich auch versteht, auserlesene Feste zu arrangiren. Wer das kann, der steht oft in größerem Ansehen und wird mehr geachtet, als Leute mit Titeln und Orden, die die Mittel nicht dazu haben. Was sichert denn dem durchaus nicht hochgebildeten Zuckersabrikanten Wehlmann, dem Bankier Meier, dem Großisten Steffensen und einigen Anderen ihre ausgezeichnete Stellung in dieser aristokratischen Gesellschaft? Nur ihre Dinere und Bälle und bei diesen der Luxus an feinsten Weinen und lukullischen Delikatessen, wie sie bei keinem Fürsten schöner gereicht werden. Das können auch wir, Onkel, und wir wollen es auch, nicht wahr?"

"Ja, das können auch wir, Heinrich, und das wollen wir auch. Gott, wie ich mich auf diese Zeit freue, kann ich Dir gar nicht sagen. Aber nun nenne mir doch endlich einmal den Namen derjenigen, um derenwillen Du dies alles ins Werk setzen willst!"

Heinrich zögerte einen Augenblick, als wenn es ihm schwer würde, das Geheimniß seines Herzens preiszugeben, dann sagte er: "Es ist die Gräfin Isabella von Waldsee."

Der Commerzienrath slog förmlich bei Nennung dieses Namens von seinem Sitze empor. "Wie?" rief er aus, "die Tochter des Grafen Waldsee, der in der kleinen Villa neben unserer zukünftigen wohnt!"

"Dieselbe. Setzt es Dich so sehr in Erstaunen, daß ich meine Blicke bis zu einer Gräfin emporgehoben?"

"Auf diesen Namen war ich allerdings nicht gefaßt." Brauer schwieg einen Augenblick, dann sagte er: "Erwartest Du dort Vermögen?"

"Ich habe noch mit keinem Gedanken daran gedacht, ob die Familie vermögend sei oder nicht. Das wäre doch auch Nebensache."

"Ja, das ist Nebensache und ein Glück, daß dem so ist, denn wenn Du es nicht als Nebensache betrachtetest, würdest Du sehr enttäuscht werden. Die Vermögensverhältnisse des Grafen sind sehr zerrüttet."

"Woher weißt Du das?"

"Woher ich es weiß, nun, das ist einerlei, aber daß dem so ist, darauf kannst Du Dich verlassen."

"Ist dies allgemein bekannt?"

"So allgemein wohl nicht, aber man weiß doch, daß er zu Lebzeiten seines Sohnes, der ein großer Verschwenker gewesen sein soll, sein Gut mit einer enormen Hypotheklast beschwert hat."

Der Commerzienrath dachte einen Augenblick darüber nach, ob er das, was er hierüber noch mehr wisse, dem Neffen mittheilen sollte, sowie auch, daß er diesen Umstand für geeignet hielt, Hoffnungen für den glücklichen Erfolg seiner Bewerbung zu erwecken. Aber sein Neffe hatte über manche Dinge oft ganz andere Ansichten wie er; er war seiner Sache nicht sicher, ob das, was unternommen werden könnte, um einen Erfolg herbeizuführen, auch dessen Billigung haben werde; es war sogar wahrscheinlich, daß derselbe das Mittel verwerfen würde und dann könnte durch ein unzeitig gewedtes Jartgefühl die ganze Verlobung in Frage gestellt werden und das durfte nicht sein! Sein Neffe der Verlobte, der Gemahl einer Gräfin Waldsee, er selbst der Onkel dieser Gräfin, der nahe Verwandte dieser altadeligen Familie! Mochten des Grafen Verhältnisse verwirrt, seine Finanzen zerrüttet sein, das war eine Sache, die zu ändern war, Heinrich und er traten zu einem hocharistokratischen Geschlecht in die nächsten Beziehungen, das die einflussreichsten Personen in der Umgebung des Monarchen zu seinen Verwandten zählte, ja durch seine verstorbene Frau war der Graf Waldsee mit einem Fürstenhause verwandt. War es nicht mehr als wahrscheinlich, daß Heinrichs zukünftiger Schwiegervater alles daran setzen würde, durch seine einflussreichen Verwandten auch für seinen Schwiegersohn ein Adelsdiplom zu beschaffen? Was daher geschehen mußte, um dies schöne Ziel zu erreichen, wollte er allein thun, ohne daß Heinrich darum wußte und erst später, nachdem der Wurf gelungen, sollte derselbe erfahren, wer ihm den Weg zu seinem Glücke geebnet.

Diese Gedanken fuhren mit Blitzesschnelle durch das Gehirn des Commerzienraths. Beide hatten längere Zeit geschwiegen, in der auch Heinrich sich besonderen Gedanken hingab.

Brauer brach zuerst das Schweigen und sagte: "Ist denn die Gräfin Waldsee schon von ihrer Reise zurückgekehrt?"

"Sie und die Gräfin Sched verließen bereits vor fünf Tagen das Gut des Grafen Hohenfels, um direkt nach Hause zu reisen."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Kosten der Reise des Kaisers nach Süddeutschland, Wien und Rom sollen etwa 800,000 Mark betragen. Die Geldsummen, welche an die Dienerschaft der besuchten Souveräne vertheilt worden sind, erreichen eine bedeutende Höhe, und auch die sonstigen Geschenke repräsentiren einen außerordentlich hohen Werth. Der Kaiser nahm von Berlin mit: 80 Diamantringe, 150 silberne Orden, 50 Busennadeln, 30 mit Diamanten besetzte Halsbänder, 6 herrliche Ehrensäbel, 3 große Photographien von sich und seiner Familie in Goldrahmen, 30 goldene Uhren mit Ketten, 100 Cigarrendosen und 20 mit Diamanten besetzte rothe und schwarze Adlerorden. So liest man wenigstens in den Blättern.

— Die Nähmaschine armer Leute ist unpfändbar — mit dieser Entscheidung schließt ein sich um eine Nähmaschine drehender Prozeß ab, welcher drei Instanzen durchlaufen hat. Eine Firma hatte bei einem Arbeiter die von der Frau benutzte Nähmaschine mit pfänden lassen. Auf erhobene Beschwerde entschied das Amtsgericht, daß dies unzulässig sei, da es sich um ärmliche Verhältnisse handele. Das Landgericht hob jedoch diese Entscheidung wieder auf und erklärte, die Unpfändbarkeit der Nähmaschine nicht anerkennen zu können. Die bei dem Oberlandesgericht eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß die Entscheidung des Landesgerichts umgeworfen und das Urtheil des Amtsgerichts wieder hergestellt wurde. In den Entscheidungsgründen ist ausgesprochen, daß die Nähmaschine der Frau des Arbeiters zu den nicht der Pfändung unterliegenden Gegenständen gehört, welche als nothwendig zur Ausübung des Berufs für die Arbeiterin nicht entbehrlich sind.

— Eine Zigeunerbande, so zahlreich, wie man sie selten antrifft — die Karawane zählt 260 Köpfe, 41 Pferde und 31 Wagen — macht gegenwärtig auf ihrem Zuge von Frankfurt a. M. nach Limburg alle auf diesem Wege liegenden nassauischen Ortschaften unsicher. Bei Eppstein wurde die Gesellschaft von der Polizei festgehalten, weil die Anzeige eingegangen war, daß aus einem der von den Zigeunern durchzogenen Dörfer, ein dreijähriges Kind verschwunden sei. Die Polizei durchsuchte alle Wagen nach dem Kinde, doch wurde dieses nicht gefunden. In Niederhausen versuchte ein Theil der braunen Gesellschaft in eine verschlossene Mühle einzubrechen; die Müllerburschen schlugen jedoch die Bande mit kräftigen Hieben zurück.

— Hamburg. Aus Anlaß der Zollanschlußbauten hat sich die Zahl der Maurer hier in den letzten Jahren um mehr als das Doppelte gesteigert. Je näher nun der Termin des Zollanschlusses heranrückt und je mehr die Bauten beschleunigt werden müßten, desto höher trieben die Gesellen ihren Arbeitslohn hinauf. So kam es, daß in letzter Zeit ein Maurergehülfe die Stunde 70 bis 80 Pf., die Woche 50 bis 60 Mark verdiente. Die Arbeitslöhne hatten hier eine Höhe erreicht, wie in keiner anderen Stadt Deutschlands, und trieben die Gesellen in anderen Städten zu immer neuen Forderungen an. Sobald indeß in einigen Wochen die Bauten vollendet sind, wird die Hälfte der jetzt domizilirten Gesellen schwerlich noch Arbeit finden. Die Arbeitgeber sind bereits dahin übereingekommen, die Löhne um 25 Procent zu revidiren.

— Die Stadt Raleigh in Nord-Carolina steht seit Kurzem in Gefahr, von ihren Einwohnern verlassen zu werden. Eigenthümliche Wahrnehmungen im Erdboden, ein überall hörbares starkes Säusen und Brausen wie von reisenden, unterirdischen Strömen, die ihren Weg unter die Stadt hin genommen haben, haben die Einwohner in eine hochgradige Aufregung versetzt. Der Tritt der Passanten in den Straßen donnert hohl wieder, Wagen machen ein donnerndes Geräusch, wie wenn die ganze Stadt über einem Gewölbe stünde. Das Brausen des Wassers (oder das Tosen von unterirdischen Gasströmen) wird am deutlichsten des Nachts gehört, wenn die Geräusche in der Luft verstummen. Erdstöße sind bis jetzt nicht wahrgenommen worden, doch fürchtet man, daß die Stadt in Folge Veränderungen im Erdinnern sinken wird. Der Grund der beunruhigenden Geräusche hat bis jetzt nicht ermittelt werden können; Bohrungen und Nachgrabungen haben zu keinem Ergebnis geführt.

— Glück und Leben — auf einer Nadelspitze! Fräulein J. in Berlin, ein hübsches, achtzehnjähriges, junges Mädchen, die glückliche Braut eines glücklichen Bräutigams, mit welchem Hymens Band in Kurzem sie vereinen sollte, stand am Mittwoch Abend vergangener Woche, sich zu einem Ausgang mit ihrem Bräutigam vorbereitend, noch mit einem letzten Arrangement an ihrem Kleide beschäftigt im Zimmer, während der Bräutigam, fertig zum Gehen, in der Thür ihrer harrete. Um eine Schleife zu befestigen, hatte sie, dem derartigen unseligen Gebrauch der Frauenwelt folgend, eine Nadel in den Mund

genommen — als sie plötzlich mit einem unterdrückten Aufschrei in ihrer Beschäftigung innehielt und schreckensbleich auf ihre Angehörigen starrte: die Bedauernswerthe hatte die Nadel, eine Stednadel mit kleinem Glasknopf, verschluckt! Von furchtbarer Angst ergriffen begab sich Fräulein J. nach der Sanitätswache am Görliger Bahnhofe, wo der wachhabende Arzt es vorerst versuchte, die junge Dame auf dem Wege des Medicamentes von der Nadel zu befreien. Als ihm dies jedoch im Verlaufe des Abends nicht gelang, ordnete er die Ueberführung der unglücklichen Dame nach der Charité an, wo sie sich z. B. in einem höchst bedenklichen Zustande befindet.

— Das elektrische Licht leistet zufolge in Holland angestellter Versuche die größten Dienste beim Fischfang. Bei der Probe ließ man zwei Netze nieder, wovon das eine mit einer Edisonschen Glühlampe versehen, während das andere nicht beleuchtet war. Das beleuchtete Netz wurde voll mit Fischen aufgezoogen, während das andere leer blieb. Später wiederholte Versuche ergaben ähnliche Resultate. Bewährt sich diese Erfindung auch auf dem Rheine, was wohl nicht zu bezweifeln ist, so wird in dem Artikel „Fische“ bald eine große Steigerung des Angebots eintreten, deren Folge allerdings zunächst billige Fischpreise, dann aber auch rasche Ausrottung der Fischarten sein wird.

— Die unverheiratheten Damen im Staate Minnesota in Amerika agitiren gegenwärtig lebhaft für den Erlaß eines Gesetzes seitens der Legislatur, dessen Bestimmungen zufolge in Zukunft jeder heirathsfähige Mann, welcher einer Jungfrau oder Wittve den Hof macht, verpflichtet sein soll, sich innerhalb vier Wochen zu erklären, ob er „ernstliche Absichten“ habe oder nicht. Die Männer sind, wie die „Newy. Handelsztg.“ mittheilt, mit diesem Projekte nicht einverstanden, indem sie behaupten, vier Wochen seien nicht genügend, um ein weibliches Wesen kennen zu lernen, sie verlangen deshalb eine Ausdehnung der betreffenden Frist auf acht Wochen.

— Sehr fest im Sattel saß vor einigen Tagen ein Bochumer Radfahrer. Derselbe war einen Augenblick von seinem Stahlroß gestiegen und in eine Wirthschaft getreten. Ein Schreinerlehrling benutzte dessen Abwesenheit, schüttete heimtückisch einen halben Topf flüssigen Klebestoffes auf den Sitz und entfernte sich dann mit teuflischem Grinsen. Der Radfahrer ging ahnungslos auf den Leim, er nahm behaglich auf dem Sitze Platz und war, als er in Bochum anlangte, so fest geklebt, daß es Mühe kostete, Mann und Roß von einander zu trennen.

— Das siebenjährige Kennchen fragt beim Anblick des Hundes einer befreundeten Familie: „Wie alt ist Karo?“ — „Sieben Jahre.“ — „Ach, dann sind wir ja Zwillinge!“ ruft die Kleine, freudig in die Hände klatschend.

Ein Bedürfnis des Volkes befriedigt nur ein Mittel, das nicht allein durch seine Billigkeit auch dem minder Vermittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammenfassung, sicher und zuverlässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches echtes und rechtes Volksheilmittel sind die seit 10 Jahren bekannten, von den höchsten medicinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche, wie ärztlich constatirt ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während längerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beeinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen sind daher ein unentbehrliches Hausmittel für alle diejenigen, welche an den oft so üblen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte empfehlen auch dieses Mittel, das sich Jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Bestehteste. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel M. 1 vorräthig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Felde und den Vornamen

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock vom 17. bis mit 23. Oktober 1888.

Geboren: 297) Dem Maschinenflicker Erdmann Emil Seidel hier 1 Tochter. 298) Der untererh. Maschinengehülfe Auguste Marie Dietrich hier 1 Tochter. 299) Dem Kaufmann August Adolf Emil Wedell hier 1 Sohn. 300) Dem Radwächter Gustav Hermann Rothel hier 1 Sohn. 301) Dem geprüften Hufschmied Ernst Alban Müller hier 1 Sohn. 302) Dem Maschinenbesitzer Friedrich Ernst Lippold hier 1 Tochter. 303) Dem Maler Friedrich Emil Best hier 1 Tochter. 304) Dem königlichen Forstinspektor Franz August Ferdinand Gläsel hier 1 Sohn.

Geschließungen: 59) Der Kaufmann Karl Friedrich August Stübner in Deuben bei Dresden mit der Emilie Alma Ott in Wildenthal. 60) Der Maschinenflicker Ernst Oswald Unger hier mit der Maschinengehülfe Marie Ernestine Bauer hier. 61) Der Handschuhmacher Karl Bernhard Ficker hier mit der Tambourirerin Anna Friederike Fuchs hier. 62) Der Kaufmann Rudolf Emil Fischer in Chemnitz mit der Elise Wittich hier. 63) Der Sattler Max Gustav Bahlig hier mit der Stickerin Clara Emilie Schönsfelder hier. 64) Der Maschinenflicker Gustav Emil Schönsfelder hier mit der Kupfasserin Hulda Heymann hier. 65) Der Maschinenflicker Alban Emil Schönsfelder hier mit der Maschinengehülfe Friederike Ernestine Baumann hier. 66) Der Maschinenflicker Gustav Adolf Schmidt in Hundshäbel mit der Anna Lina Reuter hier. 67) Der Handarbeiter Karl August Staab hier mit der Näherin Auguste Hulda verwittweten Dahn geborenen Vogel hier.

Gestorben: 198) Des Wötkers Karl Hermann Gottschling hier Tochter, Anna Johanne, 3 R. 16 T. alt. 199) Des Schneiders Karl Rudolf Richard Wimmer hier Tochter, Dora, 3 R. 25 T. alt. 200) Des Zimmermanns Emil Wagner hier Tochter, Elise Marie, 1 R. 8 T. alt. 201) Des Handarbeiters Karl Bernhard Hübel in Blauenthal Sohn, Ernst Willy, 10 R. 7 T. alt. 202) Die Handarbeitersehefrau Christiane Auguste Dettel geborene Uhlmann hier, 37 J. 8 R. 20 T. alt. 203) Des Maschinenflickers Louis Julius Reiter hier Sohn, Hans Felix, 1 J. 21 T. alt.

Landwirthschaftlicher Creditverein im Königreiche Sachsen.

Kraft §§ 61 und 62 seiner Statuten kündigt der überschriebene Verein seine **sämmtlichen noch im Umlaufe befindlichen verloosbaren 4% Pfandbriefe** der Classe I und der Serien I, II, III, IV, V, VI, VII und VIII zur **Rückzahlung auf den 1. April 1889.**

Der Verein gestattet aber auch unter Vergütung von **1% Prämie** und unter gewissen Voraussetzungen den Umtausch der 4% Pfandbriefe in solche mit **3 1/2% Verzinsung.** Wir erklären uns zur diesbezüglichen Vermittelung bereit und bemerken hierbei, dass Anmeldungen zur Convertirung unter Einreichung der Stücke bis zum 25. ds. zu erfolgen haben.
Zwickau, 3. Oktober 1888.

Ferd. Ehrler & Bauch.

Bers.-Bestand **Lebens-Versicherungs-Bank Kosmos.** Garantie-Fonds **M. 6,735,773.**
M. 31,182,107.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem Herrn **C. F. Meinel in Eibenstock**

die Agentur unserer Bank übertragen haben.

Leipzig, den 15. Oktober 1888.

Die Sub-Direction.
Gustav Tiemann.

Im Anschluß an vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur An- und Aufnahme von Anträgen zu **Lebens-, Aussteuer-, Militärdienst- und Renten-Versicherungen ohne jede Nachschußverbindlichkeit.** Die Versicherungen können unter **Unanfechtbarkeit** der Policen mit oder ohne **Dividenden-Genuß**, sowie mit **ablaufender Prämien-Zahlung** abgeschlossen werden. Prospekte und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst **Eibenstock, am 15. Oktober 1888.**

C. F. Meinel.

Als Specialität empfiehlt
Kindernähmaschinen
à Stück M. 4, —.
Handnähmaschinen
früher 12, jetzt M. 10, —.
Ludwig Gläss.

Für Sticker.

Schöne Familienwohnung mit **Maschinenst.** für eine oder mehrere Masch. im Hause jetzt oder später zu verpachten. Masch. pachtweise oder auf Abzahlung abzugeben. Näheres d. d. Exped. d. Bl.

Zwei exacte u. fleißige Sticker werden an **Schiffenmaschine** bei **hohem Lohn** zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht. Offerten unter **C. D. F. 200** postlagernd Schneeberg.

Ein Schmiedelehrling

kann sofort in die Lehre treten bei **Richard Mehlhorn,** Schmiedemstr., Schönheide.

Aromatische Haushalt-Seife
aus der Fabrik von **G. S. Chemig-Weidlich** in Leipzig, Prov. Sachsen.

Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausdauernder Waschkraft, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, giebt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allerbeste und wegen ihres sparsamen Verbrauchs dabei billigste Waschseife für den Hausbedarf ganz besonders zu empfehlen.

Dieselbe ist vollständig rein und neutral und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen.

Zu haben bei:
C. W. Friedrich, Bernh. Löscher, Rich. Schürer, G. Emil Tittel und Max Steinbach.

Eine noch in **bestem** Zustande befindliche **2fach 1/4 Stidmaschine** (System Dietrich) ist **veränderungshalber billig zu verkaufen.** Nähere Auskunft durch Herren **Saasenstein u. Vogler,** (Paul Veit) Elsterberg i. Vogtl.

Der **Orgel- u. Pianofortestimmer Schorr jun. a. Scheidenberg,** welchen ich bestens empfehlen kann, kommt in den nächsten Tagen nach Eibenstock.
G. Oeser, Musikdir.

Aufträge in Schneidenbachs Restauration abzugeben.

Wasserdicht, Elastisch, Warm
Linoleum
oder **Korkteppich**, in jeder Beziehung **vorzüglichster Fußbodenbelag. Special-Artikel.**
Großes Lager in den besten deutschen und englischen Qualitäten.
Das durch langjährige Praxis anerkannt beste **englische** Fabrikat, welches jedem anderen offerirten englischen unbedingt überlegen ist, liefert nur **Staines bei London.**
Burger & Heinert
(Inh. Gustav Bödecker),
Zwickau, innere Schneebergerstraße 4.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der nächsten Sonntag, den 28. Oktober a. c. in hiesiger Kirche stattfindenden **Einweisung des Herrn Diac. des Fischer** soll nach erfolgter kirchlicher Feier **Mittag 1/2 Uhr** im hiesigen Rathhaussaale ein **Festdiner** abgehalten werden. Der unterzeichnete Kirchenvorstand gestattet sich hierzu nicht bloß die geehrten Behörden, sondern alle lieben Glieder der Kirchengemeinde, die sich hierbei betheiligen wollen, mit der Bitte um **gest. rechtzeitige Anmeldung** der Couverts bei dem Herrn Rathskellerpächter **Valtazar andurch** ergebenst einzuladen.
Eibenstock, d. 24. Oktober 1888.
Der Kirchenvorstand.

Wenischer Ausbruch,

garantirt rein und echt, wird als bester **Medicinal- und Kranken-Wein** ärztlich empfohlen. In Originalflaschen à 75 Pfennige, 1 Mark 50 Pfennige und 3 Mark zu haben bei **G. Emil Tittel.**

Für 3 Mark das Stück verende franco m. Verpackung 1 Brustbild des Kaisers, der Kaiserin, 1 Bild der Dresdner Galerie oder der Sirtin. Madonna (legt. in meisterhaft. Farbendruck) mit Glas und breit. Goldrahmen 39/51 Bildgröße. Zurücknahme innerhalb 8 Tag. wenn gewünscht. **Adolf Oettrich, Musterlager Dresden, Schloßstr. 19 I.**

Abends und Morgens anzuwenden!
Prenn's Ichthyol-Fett-Seife.
Ueberraschende Wirkung gegen allerhand Hautunreinheiten. Stück à 60 u. 75 Pf. bei **J. Braun.**

Gründl. Unterricht

in der **englischen u. französischen Sprache** ertheilt **Friederike Werneburg,** wohnhaft bei Frau Pawlowski. Gef. Off. bittet m. baldigst einzureichen.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

von **W. A. Bickenheimer** in Mainz gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung** etc. ist in Flaschen zu **M. 1.50** u. **M. 1** zu haben bei **E. Hannebohn.**

Frische geräucherte Male

empfehlen **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Zwei Sticker

auf neu gestellte 1/4 2fach Maschinen sucht für sofort **Louis Kühn.**

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** etc., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Geübte Tambourierinnen

für **dauernde Arbeit** gesucht. Wochenlohn 15—17 Mark. **Reise-geld bei Antritt vergütet.** **F. A. Schütz, Leipzig.**

Einige Tambourierinnen

werden fürs Haus gesucht von **Reißner, Schulgasse 3 K.**

Einige Mädchen

für die **Stidkute** werden zum sofortigen Antritt gesucht.
Louis Händel.
110,000 M. auf sich. Hyp., getheilt, mäß. Zins, auszuleih. Off. Postamt **Plauen-Dresden lag. M. 535** erb.

Turn-Verein.

Heute Abend 1/2 9 Uhr: **Turnstunde.**
Der **Turnwart.**
(Stabübungen.)

Medicinal-Tokayer

(unter perm. Controle von dem Gerichts-Chemiker **Dr. C. Bischoff, Berlin**) vom Weinbergesbes. **Ern. Stein** in **Erdö-Bénye** bei Tokay
garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu **Engros-Preisen**
G. Emil Tittel am Postplatz.



Unentgeltlich

berf. Anweis. nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung d. **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privat-anstalt für Trunksuchtleidende in Stein-Sädingen** (Baden). Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen!
Ludw. Durst, Kempten, Baiern.
9 Pfd. Landbutter franco M. 8.50.
Süßrahmtafelbutter „ billigt.

Österreichische Banknoten 1 Mark 68,00 Pf.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,44	9,15	2,30	7,00	
Burkhardttsbf.	5,33	10,04	3,25	8,09	
Zwönitz	6,12	10,44	4,06	8,53	
Lößnitz	6,24	10,55	4,17	9,06	
Aue [Ankunft]	6,43	11,15	4,38	9,27	
Aue [Abfahrt]	6,51	11,35	4,57	9,45	
Hauenthal	7,27	12,01	5,22	10,10	
Wolfsgrün	7,35	12,08	5,28	10,16	
Eibenstock	7,51	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,03	12,31	5,50	10,35	
Witzschhaus	8,18	12,42	6,00	10,45	
Rautentrang	8,28	12,50	6,08	10,53	
Jägersgrün	4,49	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöned	5,32	9,19	1,41	6,55	
Zwota	5,52	9,37	2,01	7,13	
Marktneufkirch.	6,15	10,00	2,24	7,35	
Adorf	6,24	10,09	2,33	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,27	8,03	1,20	6,17	
Marktneufkirch.	4,42	8,20	1,34	6,34	
Zwota	5,15	8,57	2,06	7,10	
Schöned	5,38	9,17	2,28	7,31	
Jägersgrün	6,20	9,53	3,08	8,07	
Rautentrang	6,29	10,00	3,16	8,14	
Witzschhaus	6,38	10,08	3,24	8,22	
Schönheide	6,56	10,21	3,40	8,35	
Eibenstock	7,09	10,31	3,51	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,41	4,02	8,55	
Hauenthal	7,28	10,47	4,08	9,01	
Aue [Ankunft]	7,56	11,11	4,36	9,25	
Aue [Abfahrt]	8,30	11,17	5,05		
Lößnitz	5,53	8,51	11,40	5,29	
Zwönitz	6,11	9,14	11,57	5,47	
Burkhardttsbf.	6,50	10,09	12,37	6,28	
Chemnitz	7,35	11,03	1,23	7,18	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 „ 10 „ „ Chemnitz.
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5 „ 10 „ „ Adorf.
Abends 8 „ „ „ Aue resp. Chemn.
9 „ 50 „ „ Jägersgrün.